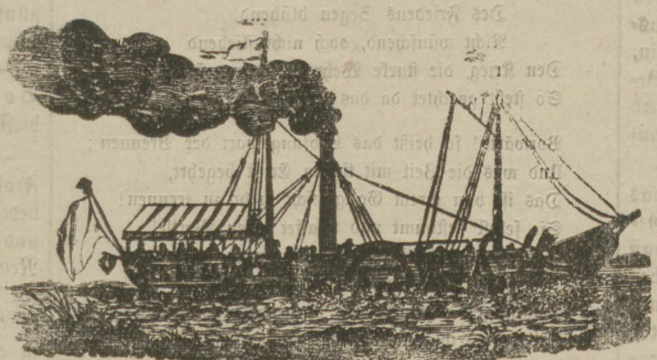
Danziger Dampfboot.

№ 68.

Dienstag, den 22. März.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
" Rudolf Mosse.
In Leipzig: Eugen Fort. — H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten hiesigen wie auswärtigen Abonnenten des Danziger Dampfboots werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1870 mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro April mit 10 Sgr. abonnirt werden.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, Montag 21. März.
Der Großherzog ist heute Morgen nach Berlin abgereist.

Florenz, Sonntag 20. März.
Die Deputirtenkammer hat das provisorische Finanzverwaltungsgesetz mit 164 gegen 58 Stimmen genehmigt.

Rom, Sonnabend 19. März.
Gutem Vernehmen nach ist die Antwort der Kurie auf die Depesche des Grafen Daru noch nicht abgesandt worden.

Paris, Sonntag 20. März.
Das Journal „Français" schreibt, man dürfe die Intriguen der reactionären Partei, welche den Zweck verfolgten, die Regierung an der Durchführung der beabsichtigten Verfassungsänderungen zu hindern, als vereitelt ansehen. Der Kaiser halte unabänderlich an den freisinnigen Entschließungen fest, welche er auf den Vorschlag des Cabinets gefaßt habe.

Paris, Montag 21. März.
Die „Havas Agence" meldet: Verläßlicher Information zufolge herrscht im Ministerium vollste Einhelligkeit gegenüber dem Concil, sowie über alle Fragen der inneren Politik. Dem Senate wird schon in nächster Zeit eine Vorlage zugehen, durch welche gewisse Artikel aus der Verfassung ausgeschieden und dem Bereiche des gesetzgebenden Körpers überwiesen werden sollen.

Madrid, Sonnabend 19. März.
Bei der Debatte über die Finanzvorlagen wurden die Anträge der unionistischen Partei mit 123 gegen 116 Stimmen verworfen. Der Bruch zwischen den Unionisten und den Radicalen wird hiermit als vollständig angesehen.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde das Banknoten-Gesetz paragraphenweise in zweiter Lesung genehmigt. Mehrere Anträge auf Ausdehnung des Gesetzes auf das Staatspapiergeld wurden nach längerer Debatte, in welcher sich Delbrück, Benda, Becker, Miquel und Löwe gegen dieselben erklärten, zurückgezogen. Hennig behält sich vor, die rückwirkende Kraft für das Gesetz zu beantragen, wenn sich die Thatsache der letzten reußischen Bankconcession bestätigt. Hierauf folgt die fortgesetzte Berathung des Strafgesetzes. Es wurden die Paragraphen 109 bis 128 theils unverändert, theils gering amendirt, angenommen. —

Der Reichstag befindet sich mit dem Strafgesetz in ganz ähnlicher Lage wie das Abgeordnetenhaus mit der Kreisordnung. Er setzt alle Kräfte an die Durchberathung, obwohl es zweifellos ist, daß das Werk dies Mal nicht zu Stande kommen wird.

Bei dem Reichstage wie bei dem Bundesrathe gehen fortwährend Petitionen und Eingaben für und wider die Todesstrafe ein, doch ist nicht anzunehmen, daß der Standpunkt, den beide Organe des Bundes bisher zu der Frage eingenommen haben, irgendwie dadurch beeinflußt werden möchte. Ein anderes Resultat, und zwar zu Gunsten der Abschaffung der Todesstrafe dürfte eine statistische Zusammenstellung über die Todesurtheile und ihre Vollstreckung in Preußen in dem Zeitraume von 1818—1865 zur Folge haben. Die allen Abgeordneten zugefertigte Schrift kommt schließlich zu folgenden Hauptresultaten: „1) die Zahl der mit dem Tode bedrohten Verbrechen ist ohne Nachtheil für die Sittlichkeit und namentlich ohne eine bemerkbare Zunahme der den betreffenden Verbrechenskategorien angehörigen Fälle bedeutend vermindert worden und damit die Annahme widerlegt, daß der Staat nur durch Beibehaltung der Todesstrafe in seinem Bestande gesichert werden könne; 2) während der Beobachtungszeit ist ein so geringer Prozentsatz der Todesstrafe vollstreckt, die Strafandrohung so selten verwirklicht worden, daß das Beibehalten der Todesstrafe unter gleichzeitigem Fortbestande des freien uneingeschränkten Begnadigungsrechts die entgegengesetzte Wirkung erzeugen muß, die man sich von ihr verspricht, nämlich: statt abzuschrecken, eher zur That zu verleiten; 3) die zahlreichen Begnadigungen haben bewirkt, daß kaum in einem Drittel der verurtheilten Fälle auf das höchste Verbrechen die höchste Strafe gefolgt ist; dies widerspricht der Gerechtigkeitstheorie; 4) durch die verschieden lange Zeitdauer zwischen Verurtheilung und Hinrichtung in den einzelnen Fällen wird eine Ungleichheit bezüglich der Schwere der Todesstrafe geschaffen, indem die psychische Marter der Verurtheilten in dieser Zeit als Strafschärfung hinzutritt. Hier durch das Gesetz Ausgleichung zu schaffen, würde ohne eine Beschränkung des Entschließungsrechts des Landesherrn unerreichbar sein, eine solche Beschränkung ist aber aus politischen und sittlichen Gründen unstatthaft; folglich muß auch dies gegen die Beibehaltung der Todesstrafe sprechen; 5) bei der geringen Anzahl jährlich zum Tode Verurtheilter sind die Kosten, welche deren lebenslängliche Erhaltung in Strafanstalten verursachen würde, so außerordentlich gering, daß damit die Gründe derjenigen, welche aus wirthschaftlichen Gründen das Beibehalten der Todesstrafe empfehlen, gänzlich hinfällig werden, daß an die höchsten Fragen des Rechts, der Religion und der Sittlichkeit der Maßstab des Geldnutzens gelegt wird; 6) endlich verursacht die Bestätigungspflicht der Todesurtheile nachgewiesener Maßen Allerhöchsten Orts einen schweren inneren Kampf, so daß sich in dem Wunsche, dem mit dem Begnadigungsrechte ausgestatteten Staatsoberhaupte diesen Kampf zu ersparen, mehr Liebe zu demselben ausspricht, als in dem Bestreben, ein Recht, welches ihn fortdauernd jenen Kämpfen aussetzt, zu erhalten."

Das Consolidations-Gesetz für die Bundesschulden ist fertig und wird in spätestens acht Tagen dem Reichstage zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugehen. Der Entwurf stimmt vollständig mit dem preußischen Rentengesetz überein. Ein beträchtlicher Theil der Bundesschulden wird von der Vorlage nicht berührt, weil er in Schatzscheinen besteht. Doch fragt sich's, wie lange noch für gut befunden werden wird, diese Schatzscheine bestehen zu lassen, die von Jahr zu Jahr prolongirt werden, weil das Kapital zur Zurückzahlung fehlt. Angenommen, das Consolidations-Gesetz tritt in Kraft, so wendet zum ersten Male das Prinzip der unkündbaren Rente ein Staat an, der überhaupt noch niemals seine Schulden bezahlt hat. Nur kommt für den vorliegenden Fall der Umstand als wesentlich in Betracht, daß eigentlich keine staatliche Gemeinschaft so viel Sicherheit bietet, als gerade der Norddeutsche Bund. Die sämmtlichen zu ihm gehörenden Staaten erfreuen sich des allerbesten finanziellen Renommés und sämmtliche Bundes-Regierungen haften selbstredend für die gesammte Rentenschuld. War in Preußen die Sistirung der Amortisation der Staatsschuld richtig, so empfiehlt sie sich in gleicher Weise für den Bund. Einmal ist der Bund vier Fünftel preußisch und dann treten im Bunde mit der Zeit dieselben Widersprüche auf, die das preußische Consolidations-Gesetz für unsern Staat entfernt hat. Es empfiehlt sich nicht, Anleihen zu 93 zu emittiren, wo man gleichzeitig mit 100 viele Millionen amortisirt. Hätten wir die Consolidation früher gehabt, es wären ca. 60 Millionen Anleihe weniger emittirt worden. Die jährlichen Ersparnisse kommen allen Steuerzahlern zu Statten, während von der fortgesetzten Amortisation nur die Kapitalisten profitirten. Camphausen glaubt, sein Finanzplan, der sich in diesen Wochen bewähren soll, werde nicht Fiasco machen. —

Als Beweis, daß der Kurfürst noch immer auf großartigem, fürstlichem Fuße lebt, kann dienen, daß er einen noch sehr bedeutenden Hofstaat unterhält, indem das sämmtliche Personal des letzteren, einschließlich des von seiner Gemahlin, der Fürstin von Hanau, abhängigen, aus etwa 60 Personen besteht. —

Die Concils-Angelegenheit beschäftigt in Frankreich die Regierung, wie die Presse seit Wochen fast ganz ausschließlich. Die feste Haltung, welche das Ministerium Rom gegenüber angenommen zu haben schien, ist, wie vorauszusehen war, bald wieder aufgegeben. Von der Sendung eines außerordentlichen Gesandten nach Rom, resp. von einer Vertretung auf dem Concil selbst, hat man abgesehen, nachdem eine Anfrage bei den andern katholischen Mächten ergeben hat, daß dieselben nicht geneigt sind, auf eine Vertretung ihrerseits im Konzil einzugehen. Statt einen neuen Gesandten mit bestimmten Instructionen nach Rom zu schicken, hat man sich jetzt vielmehr entschlossen, den französischen Gesandten von Rom nach Paris kommen zu lassen, um unter seinem Beistande die Maßregeln zu berathen, welche man den Uebergriffen des Konzils entgegenstellen will. Aus diesem Schritte geht hervor, daß bestimmte Entschlüsse in dieser Beziehung noch gar nicht gefaßt sind, daß vielmehr Alles noch in der Schwebe ist und daß die Drohung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die französischen Truppen im Falle der Unfehlbarkeits-Erklärung von Rom zurückzuziehen, entweder nicht ernst gemeint war oder, was noch schlimmer sein würde, daß ihre Ausführung bei dem Kaiser und der Kaiserin auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen ist. Die Haltung der Geistlichkeit, die im Anfang fast durchgängig oppositionell gegen die päpstlichen Forderungen war, ist nach und nach sehr schwankend geworden und dieselbe wird sicherlich, wenn die Regierung ihrer Opposition keinen Halt gewährt, sich den Anforderungen Roms, wenn auch murrend, unterwerfen. Wenn die Regierung auf diesem Wege auch für den Augenblick aus der Verlegenheit käme, so würde sie doch in der öffentlichen Meinung, wenigstens in der von Paris, eine Niederlage erlitten haben und die Erfolge, welche die Regierung durch die Thorheiten Rocheforts und der ganzen Aktionspartei gewonnen hat, würden bald wieder verloren gehen. Augenscheinlich wartet die parlamentarische Opposition nur auf eine bestimmte Wendung, um aus der Zurückhaltung, in der sie sich bis jetzt der kirchlichen

Frage gegenüber gehalten hat, herauszutreten und die Niederlage, welche die Regierung vom Papst wie vom Konzil hat beibringen lassen, vor aller Welt klar zu machen. —

Der Prozeß gegen den Prinzen Peter Napoleon wegen Tödtung Victor Noirs hat begonnen. Am Donnerstage wurde der Prinz aus dem Pariser Stadtgefängnisse nach Tours gebracht, wo der Gerichtshof sich versammelt, der über ihn urtheilen soll. Die Stadt Tours feiert die Gerichtssitzung wie ein Fest, was insofern eine Art Berechtigung hat, als dem sonst ziemlich stillen Orte eine Menge Gäste zugeführt und viel Geld am Pflaster hängen bleiben wird. Außer den zahlreichen Mitgliedern des Ausnahmegerichts strömen Neugierige in Masse dahin, und die Pariser Zeitungen allein haben an 30 Berichterstatter mobil gemacht. Unter den Zeugen wird sich auch Rochefort befinden, man hat ihn am Sonnabend nach Tours geführt.

Harmloser für die kaiserliche Familie als das „Fest" zu Tours, verlief der 16. März, der Geburtstag des Kronprinzen. Man hatte erzählt, daß der Kaiser beabsichtige, den jetzt 14jährigen Knaben an diesem Tage mündig sprechen zu lassen, damit, falls ihm etwas Menschliches begegnen sollte, der Kleine sogleich den Thron besteigen könne; dies wurde jedoch unterlassen; man begnügte sich, den Knaben in schwarzem Anzuge und weißer Kravatte den zahlreichen Gästen, die zu dem Tage eingeladen waren, vorzustellen. —

Die tragische Episode, welche den Streit um die spanische Königskrone scheinbar unterbrochen hat, hat ihn vielmehr noch heftiger entflammt und wird die Entscheidung, die nun so lange gezögert hat, beschleunigen. In der Umgebung des Herzogs von Montpensier glaubt man, daß der blutige Eclat vom 12. der Candidatur desselben nicht geschadet hat und daß die Gefahren, die der ernste Ausgang dieses Abenteuers zur Folge haben könnte, durch entschiedeneres Hervortreten des Thronbewerbers überwunden werden müssen. Die Königin Isabella, welche sich bis jetzt zur Entsagung für ihren Sohn noch nicht entschließen konnte, scheint endlich den für sie schweren Schritt thun zu wollen. Kaiser Napoleon III., der neben seinem orleanistischen Ministerium noch die gefährliche Nachbarschaft eines Orleaniden auf dem spanischen Thron aufsteigen sieht, wird es nicht an Bemühungen fehlen lassen, um die Königin von der Nothwendigkeit jenes Schrittes zu überzeugen. —

Der liefländische Landtag hat einen wahrscheinlich folgeschweren Schritt gethan. In einer Petition, die derselbe an den Kaiser von Rußland gerichtet, bezieht er sich auf Tractate, welche die Stellung der Provinz regeln sollen, und verlangt, daß die lutherische Kirche als die Staatskirche Rußlands anerkannt, die deutsche Sprache wiederum als die Amtssprache aller Behörden zugelassen und die Entscheidung über die Giltigkeit und den Sinn der provinzialen Gesetze dem Reichssenate genommen und den liefländischen Behörden zurückgegeben werde. Der Generalgouverneur der Ostseeprovinzen ist zur Berichterstattung über diese Petition nach Petersburg befohlen worden. Wie auch die kaiserliche Entscheidung ausfallen möge, die baltische Angelegenheit ist mit diesem Vorgang in ein kritisches Stadium gelangt. —

In der Türkei hat der Finanzminister, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen, dem Sultan vorgeschlagen, alle Gehälter zu vermindern. Wenn der Sultan als gerechter und kluger Mann handeln will, so fängt er damit bei sich selbst an. Die Ausgaben am türkischen Hofe betragen nämlich an 8 Mill. Thlr. jährlich. —

Dem 22. März 1870.

Erschall', o Lied, im hohen Freudenklange,
Dem schönen Tage gilt Dein froher Gruß!
Dem Tage, den, aus inn'gem Herzensdrange,
Begeistert jeder Preuße feiern muß.
Es dringt zu Himmelshöhen
Des ganzen Volkes Flehen,
Und spricht im tiefempfund'nen Wunsch sich aus:
Beschirm, o Gott, den König und Sein Haus!

Der König und Sein Volk stehn treu zusammen,
Wie sie's am ernsten Tage sich gelobt;
Es hat das ächte Gold sich in den Flammen
Der Prüfungen geläutert und erprobt.
Nicht Furcht noch Zweifel können
Den hehren Bund je trennen,
Denn Lieb' und unerschütterlich Vertrau'n,
Das ist der Felsengrund, auf den wir bau'n!

Vom Fels zum Meer! Zu seinem freien Gange
Brach Preußen sich durch eig'ne Kraft die Bahn;
Sein Adler fliegt, mit kühngewohntem Drange,
Zur Sonne ungetrübten Blicks hinan.
Er darf das Licht nicht scheuen:
Es glänzt im Sternenreihen,
Wohin er lenket stolz und frei den Flug,
Hell „Friedrichs Ehre" ja im Strahlenzug.

Vom Fels zum Meer ziehn Hohenzollerns Bahnen;
Zwiefach gerüstet steht Minerva da:
Dem König dankt, dem Sohn ruhmreicher Ahnen,
Verdoppelt Ehr und Ruhm Borussia:
Des Friedens Segen blühend,
Nicht wünschend, doch nicht fliehend
Den Krieg, die starke Wehr in tapfrer Hand,
So steht geachtet da das Vaterland!

Vorwärts! so heißt das Loosungswort der Brennen;
Und was die Zeit mit tiefem Ernst begehrt,
Das ist von ihrem Gang nicht mehr zu trennen!
Sie selbst bestimmt und schaffet ihren Werth!
Und aus des Königs Händen,
Die Wohlfahrt zu vollenden,
Empfängt das Volk, was es bedarf zum Glück,
Und segnet ihn mit dankbar frohem Blick.

Drum tönt das Lied dem freudenreichen Tage,
Der uns des theuern Königs Leben gab,
Daß Wunsch und Bitte es zum Himmel trage,
Löst's feiernd aus der Saiten Gold sich ab!
Der Himmel wird gewähren
Des treuen Volks Begehren,
Denn in dem Glück des Volkes ist bedingt,
Was auch dem König Heil und Segen bringt.

Luise v. Duisburg.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. März.

— Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs fand nach dem von uns mitgetheilten Programm statt: gestern Abend unter übergroßer Betheiligung des Publikums ein Zapfenstreich, ausgeführt von sämmtlichen Musikchören, heute früh Reveille-Züge von den Stadthoren, Vormittags Gottesdienst in verschiedenen Kirchen und Andacht in den Schulen, Parade, Mittags mehrere Fest-Diners, Abends Bälle, Gesellschaften, Galla-Vorstellungen im Theater und bei Selonke ꝛc. Die öffentlichen Gebäude und die Wohnungen der Consuln haben Flaggenschmuck angelegt. — Heute tritt König Wilhelm in sein 74stes Lebensjahr, noch völlig unbeirrt von der Last der Jahre, in erfreulicher Frische und Rüstigkeit. König Wilhelm ist zur Zeit der drittälteste Monarch Europas, es überragen ihn an Zahl der Jahre nur der Papst und der Herzog von Anhalt.

— Heute früh 8 Uhr fand im Gymnasium eine kurze Feier des Königl. Geburtstages statt. Nach dem Chorale „Lobe den Herren" und dem von Männerstimmen gesungenen Psalm von Klein: „Der Herr ist mein Hirt", sprach der Religionslehrer der Anstalt, Herr Prediger Blech, ein feierliches Gebet. Hierauf trug die erste Gesangklasse einen Chor aus Händels fünfstimmigem Dettinger Tedeum vor, und der Choral „Nun danket Alle Gott" beschloß die Feier.

— Laut eingegangener telegraphischer Nachricht ist Sr. Maj. Yacht „Grille" am 20. d. M. von Vigo nach Ferrol in See gegangen.

— Die Ostbahn hat im vorigen Monat 611,741 Thlr. eingenommen, gegen 628,106 Thlr. im Vorjahre.

— Am 11. und 12. April finden auf dem Nonnenhofe die Frühjahrs-Control-Versammlungen der 1. und 2. Compagnie des 8. Ostpr. Landwehr-Regiments Nr. 45 statt.

— Bei Gelegenheit der diesjährigen Frühjahrs-Control-Versammlungen möge darauf hingewiesen werden, daß nach der neueren Gesetzgebung die Landwehrmannschaften aller Waffengattungen jährlich nur ein Mal, und zwar im Herbste zur Control-Versammlung kommen. Nur diejenigen Mannschaften, welche ihr siebentes Militärdienstjahr vollendet haben, also 1862 eingetreten sind, gehören zur Landwehr, wogegen alle diejenigen, welche jenes siebente Jahr noch nicht vollendet haben, zur Reserve zählen.

— Dem Justiz-Rath Völtz ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt und der Rothe Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. Auch der Justiz-Rath Bluhm in Rosenberg (früher hier) hat die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erhalten.

— Der bisherige Domdechant, Weihbischof Jeschke in Pelplin ist zum Dompropst an der Kathedral-Kirche des Bisthums Culm ernannt worden.

— In den Tagen vom 28. bis 30. d. M. finden in den hiesigen höheren Lehranstalten die Abiturientenprüfungen statt.

— Herr Lehrer Schultze hielt in der gestrigen Versammlung des Handwerker-Vereins einen Vortrag über die geologischen Verhältnisse unserer Provinz. Reicher Dank wurde dem Herrn Redner zu Theil. Einige Fragen fanden ihre Erledigung.

— Die Eissprengungs-Arbeiten sind bis Einlage gediehen; sie erleiden indeß in neuerer Zeit nicht unbedeutende Verzögerungen durch das sich bildende Stopfeis, welches fortzuschaffen stets mehrere Stunden Arbeit erfordert. Der Wasserstand ist den Arbeiten günstig. Von oberhalb der Weichsel wird ein stetiges Sinken des Wassers gemeldet.

— In vergangener Nacht sind die Observaten Bowski und Uphagen aus dem Lazareth des hiesigen Criminal-Gefängnisses entsprungen.

— [Warnung für Landwirthe.] Der strenge Frost hat an vielen Stellen die Erd- und Strohbedeckung der Rüben- und Kartoffelmieten durchbrochen und ist an die eingemieteten Früchte selbst gedrungen. Neugierige Landwirthe pflegen nun wohl nachzusehen, ehe sie den Inhalt der Miete in einem Zuge verfüttern können. Das bestraft sich indessen hart. Denn da in einer unberührt bleibenden Miete die jetzige Wärme der Luft denselben Weg nehmen muß, den vorher der Frost nahm, um die gefrorenen Kartoffeln oder Rüben zu erreichen, so thauen die letzteren häufig erst nach vielen Wochen auf; wenn aber an einzelnen Stellen, um nachzusehen, die schützende Decke entfernt wird, so dringt die Luft ein, und in wenigen Tagen ist die Frucht an der betreffenden Stelle in einen Brei verwandelt, der seinen verderblichen Einfluß auf die angrenzenden Schichten ausübt.

— Nachstehender Vorfall ist vor einigen Jahren auf einem Teiche bei Königsberg beobachtet worden. Ein tüchtiger Hecht spiegelte sich auf der Oberfläche des Wassers und wird von ein paar Arbeitern, die am Ufer des Teiches beschäftigt sind, mit sehnsüchtigen Blicken betrachtet. Da stößt ein starker Raubvogel auf ihn herab und gräbt seine scharfen Krallen in das Fleisch des Fisches, um ihn als Beute in die Luft zu entführen; der Hecht ist aber schwerer und stärker als der Vogel und taucht mit seinem Feinde unter. Nachdem dieses Experiment sich einige Male wiederholt hatte, war der Raubvogel todt, aber auch der Fisch, und beide trieben dem Ufer zu, wo sich die Arbeiter ihrer bemächtigten. Der Hecht wog zwanzig Pfund.

Gerichts-Zeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Im Januar 1870 übergab der Postbote Kuhn zu Neufahrwasser dem daselbst wohnhaften Schuhmachergesellen Johann Wiepkowski ein Paar Sohlen, damit dieselben auf ein Paar Stiefel aufgenäht würden. Statt dessen hat W. die Sohlen verkauft und das Geld für sich verbraucht. Er wurde dafür zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — 2) Der Bäckergeselle Adalbert Heinrich Schnarke zu Langefuhr hat geständlich seinem Meister Hellwig daselbst 9 Brode à 2 Sgr. gestohlen und dieselben an den Knecht Joh. Haß daselbst, der den unredlichen Erwerb der Brode kannte, verkauft. Schnarke erhielt wegen Diebstahls 14 Tage, Haß wegen Hehlerei 1 Woche Gefängniß. — 3) Die Knaben Oskar Scheifler und Ferdinand Falk von hier haben im Herbst v. J. dem Marinefiskus von der Werft einige Späne gestohlen. Sie erhielten dafür je 1 Tag Gefängniß. — 4) Der Arbeitersohn Johann Neumann von hier hat den Knaben Gustav Schmid durch Fahrlässigkeit verletzt, indem er auf der Straße nach ihm mit einem Feldstein derart warf, daß der Stein an einem größeren Stein abprallte, dem Schmiede in's Gesicht sprang und ihn am Auge unerheblich verletzte. Der Gerichtshof erkannte, unter Annahme, daß dem Neumann ein so hoher Grad von Unterscheidungsvermögen nicht beiwohnt, um die etwaigen Folgen seiner Handlung in Erwägung zu ziehen, auf Freisprechung. — 5) Die verehelichte Fuhrmann Marie Louise Antoniette Belzer geb. Hinz aus Ohra hat geständlich dem Kommis Kraft von hier einen Ueberzieher gestohlen und denselben demnächst für 4 Thaler versetzt. Sie wurde, im Rückfalle des Diebstahls zu 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt. — 7) Aus Aerger darüber, daß die Gastwirthin Hübner in Langefuhr ihm keinen Branntwein verabreichen wollte, weil er betrunken war, ergriff der Arbeiter Joh. Lettau aus Neuschottland zwei im Laden stehende Flaschen und zertrümmerte sie gegen die Thür. Er wurde mit 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß gestraft. — 8) Die unverehel. Auguste Stolla von hier hat geständlich dem Schuhmacher Küß hierselbst, in Gemeinschaft mit einer andern Person, 2 Paar Schuhe gestohlen. Sie befindet sich im wiederholten Rückfalle des Diebstahls und erhielt 9 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht. — 9) Die unverehelichte Marie Karlinski hat geständlich dem Hauptmann v. Lützow hierselbst, bei welchem sie diente, eine Menge Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände gestohlen. Sie erhielt 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust. — 10) In einer Nacht im December v. J. wurde die liederliche Dirne Mathilde Musall von dem Wachtmann Löwner

arretirt. Sie widersetzte sich, indem sie dem Löwner mit der Faust in's Gesicht schlug, und um sie zu befreien, eilte auch der Observat **Stolzmann** hinzu. Jeder von ihnen erhielt 4 Wochen Gefängniß.

Eine weibliche Spielhölle in Newyork.

(Schluß.)

Anders jedoch steht es bei denjenigen Spielerinnen aus, welche sich aus der „besseren Gesellschaft" rekrutiren; bei ihnen handelt es sich neben der Spielleidenschaft an sich schon mehr um das Mein und Dein, denn sie spielen aus der eigenen Tasche, die — wenn leer — neu zu füllen nicht so leicht fällt, wie dies den „ladies of low standing but high income" möglich ist.

Wie scharf beobachtet daher jene Frau in mittleren Jahren, sie ist die Frau eines der reichsten Kaufleute Newyorks, aber ihr Mann hält sie relativ knapp in Geld und sie hat dabei die verschwenderischsten Neigungen, alle Manipulationen der Bankhalterin, von der sie weiß, daß sie alle möglichen Vortheile benutzen wird, um ihre Kasse zu füllen. Und mit welch zitternder Hand legt jenes junge Mädchen, sie zählt wohl noch nicht zwanzig Jahre und ist die Tochter eines der angesehensten Richter der Stadt, ihre letzte Zehndollars-Note auf den Spieltisch; weiß sie doch, daß — falls sie dieselbe verliert — sie die Kasse ihres Vaters — bestehlen muß, wie sie dies schon so oft gethan und wofür schon Unschuldige hatten büßen müssen; sie besitzt noch einen Funken von Gewissen, doch wie bald wird derselbe verglüht sein! gerade wie bei jener Frau, die zur Linken der Bankhalterin sitzt und von der man uns sagt, daß sie die Wittwe eines im Kriege gefallenen Generals sei und bereits den größten Theil des ihr hinterlassenen Vermögens verspielt habe. Sie will nicht allein spielen, sie muß es thun, die Spielleidenschaft hat bei ihr bereits den höchsten Grad erreicht. Das Geld, das sie heute mitgebracht, hat sie schon verloren, aber weiter spielen will sie um jeden Preis; die Bankhalterin giebt keinen Kredit, das weiß sie, mit fieberhafter Geberde zieht sie daher einen kostbaren Diamantring von dem Finger, ein Geschenk ihres verstorbenen Gatten und reicht ihn der Besitzerin der Spielhölle hin. Diese übergiebt denselben mit derselben Gleichgiltigkeit, als ob es ein halber Dollar wäre, einer Negerin, die stets hinter ihrem Stuhle steht, indem sie ruhig beifügt:

„Nelly, gehe in das Büreau und lasse dies abschätzen."

Die schwarze Dienerin entfernte sich, um den ihr gegebenen Auftrag auszuführen, und nach wenigen Minuten kehrte sie mit der Antwort zurück:

„Hundert und zwanzig Dollars, ma'am."

„Hundert und zwanzig Dollars, madam", wiederholt die Bankhalterin maschinenmäßig, nur die etwas vulgäre Abkürzung ma'am in das elegante madam verwandelnd.

„Hundert und zwanzig Dollars!" schreit die Generalin wüthend auf, „das ist Betrug, der Ring ist mindestens 500 Dollars werth!"

„Hundert und zwanzig Dollars, Madam", erwiedert die Bankhalterin kalt. „Wollen Sie die Summe auf einmal setzen?"

Die verwittwete Generalin sieht ein, daß hier Widerstand nutzlos ist.

„Auf einmal", lautet daher ihre Antwort, indem sie den kostbaren Ring auf den Spieltisch wirft.

Sie verliert.

„Ein Glas Wein", herrscht sie der schwarzen Aufwärterin zu, welche hauptsächlich dafür da ist, um den Spielerinnen, die leider gar zu häufig im Genuß geistiger Getränke gehabte Verluste in Vergessenheit zu bringen versuchen, die exquisitesten Weine zu serviren.

Es währt nicht lange und die unglückliche Spielerin wird total berauscht auf ein elegantes Ruhebett im Nebenzimmer placirt, woselbst man sie so lange schlafen läßt, bis es Zeit zur Heimkehr ist. Die äußerste Grenze ist 12 Uhr, denn nach Mitternacht muß das Haus von allen „customers" frei sein: das ist strenge Hausregel, die von der Bankhalterin mit seltener Gewissenhaftigkeit geübt wird. Es ist dies freilich nicht ihr eigener Wille, sondern ihr von der Polizei „anempfohlen" worden, damit allzu ernste „Ausschreitungen", welche diese zum „Einschreiten" nöthigen könnten, vermieden würden.

Ein solcher Trunk über das Maß, wie ihn die verwittwete Generalin genommen, gehört vollständig zu den unschuldigen, so etwas kommt jeden Abend vor, aber es ereignet sich leider auch des öftern, daß eine der Spielerinnen, nachdem sie den letzten Dollar und den letzten Werthgegenstand, den sie ihr eigen nennen kann, verloren, an das Buffet tritt, dort ein Glas Limonade, Wein oder Liqueur verlangt und dann, ohne daß es Jemand wahrnimmt oder verhindern kann, den Inhalt eines mit Laudanum gefüllten Fläschchens hineingießt und das Glas in einem Zuge leert. Man läßt eine solche Unglückliche, wenn die Verbringung nach Hause nicht mehr möglich ist, in einem der hierfür extra bestimmten Zimmer unter Assistenz des „Hausarztes" ruhig ihr Leben enden, und — — des andern Tages erklärt die „Coroner-Jury" in ihrem geschäftsmäßigen Tone, daß die Verstorbene durch Laudanum ihren „freiwilligen" Tod gefunden, und mit einem solchen Verdikt endet fast stets ein derartiges Drama, denn den Angehörigen der Selbstmörderin sowohl, als auch der Besitzerin der Spielhölle ist Alles daran gelegen, daß die Wahrheit nicht zu Tage kommt, und da **Geld** Alles glättet, so schlüpft auch die betreffende Todesnotiz ebenso glatt durch die Spalten der Zeitungen, wie durch die Gewissen der Beamten, die mit der Sache zu thun haben, und in dem Hause der 23. Straße wird nach wie vor weiter gespielt! — — — — —

„Look here, sir," sagte die Dame des Hauses zu mir, als ich mich anschickte, den Spielsalon, in welchem keine Spielerinnen mehr zugegen waren, zu verlassen, und sie zeigte dabei auf eine ganz ansehnliche Kollektion von Juwelen und Goldsachen, die ihr der Abend eingebracht. „Sie werden morgen in den Zeitungen Inserate lesen über verlorene Juwelen u. dergl. Sie sind allerdings verloren, aber auch gefunden."

Und bei diesen Worten glitt ein so diabolisches Lächeln über das Gesicht dieser Frau, die noch hübsch genannt werden konnte, daß ich mit einem kurzen Good bye, und ohne die mir dargereichte Hand zu berühren, rasch den Salon und das Haus verließ.

Nicht allein das Geld und die Juwelen sind „verloren", sondern auch die Seelen Derer, die das fluchwürdige Haus besuchen. — Die deutschen Spielhöllen haben auch schon unzählige Opfer gefordert, aber aus der Frauenwelt verhältnißmäßig doch nur wenige, Newyork war es vorbehalten, hierin das Aeußerste zu leisten.

Vermischtes.

— Auf der Zeche „Massener Tiefbau I" bei Wükede ist ein schweres Unglück durch Entzündung böser Wetter passirt. Man spricht von 9 Todten.

— Ein Sergeant der Garnison von Fulda hat von einem in Brasilien verstorbenen Verwandten 1½ Mill. Thlr. geerbt. Dem Einflusse des norddeutschen Gesandten soll es zu verdanken sein, daß der Mann wirklich in den Besitz des Geldes gekommen ist.

— Ein geschlachteter und verspeister Hund bildete in Hamburg dieser Tage den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Polizeirichter. Es hatte nämlich ein junger Mann, Schuhmachergeselle, einen wohlbeleibten Rattenfänger, den er von einer Frau geschenkt erhalten, regelrecht geschlachtet, von seiner Wirthin braten lassen und mit einigen dazu eingeladenen Freunden zum Souper verzehrt. Die Frau aber, welche den Hund verschenkt hatte in der Meinung, daß er einen guten Herrn erhalte, erhob wegen dieser Verwendung ihres Lieblings Klage gegen den Freund des Hundebratens, der sich damit entschuldigte, daß er es der Frau ja bei Empfang des Hundes gesagt habe, er werde denselben verspeisen. Die Frau hatte diese Aeußerung für Scherz genommen. Der Polizeirichter wies jedoch die Klage ab, da Liebhaberei für Hundebraten keineswegs gegen das Criminal-Gesetzbuch verstößt.

— In Engelschärding (einem Pfarrdorfe in Oesterreich) hat sich der Schmied und Schlosser des Orts in Folge rheumatischer Schmerzen vier gesunde Zähne mittelst einer Schmiedezange herausgenommen und an deren Stelle sich dann von ihm selbst aus Hirschgeweih verfertigte eingesetzt. Je zwei haben eine 1 Zoll lange, an Umfang starke Schraube, die sich der Zahnkünstler in den Oberkiefer bohrte. Der dortige Arzt kam gelegentlich in die Schmiede, und als er den „Neubezahnten" fragte, wie er denn so dumm sein und sich in Lebensgefahr stürzen könne, antwortete der fürchterlich geschwollene Mund: „Die alten L.... haben wehe gethan; übrigens beiße ich am Sonntag schon wieder, daß Alles kracht." Wahrscheinlich dürfte es aber mit dem „Beißen" auf dieser Welt vorbei sein.

— In Toulouse starb dieser Tage eine Frau im Alter von 104 Jahren. Dieselbe war besonders dadurch bekannt, daß sie außer einem starken Backenbart auch einen etwa 30 Zoll langen Knebelbart hatte.

— In einigen Bezirken Finnlands hat man Gold gefunden, weshalb sich dort ein förmlich californischer Wetteifer im Goldgraben einstellt.

— Das Blatt „Nain Jaune" hat die schöne Literatur um ein Bild bereichert, das allen Romanschreibern bestens zu empfehlen ist. Es charakterisirt zugleich die Bestrebungen einer großen Zahl von Damen unserer Tage bei der Zurichtung von Soirée- und Balltoiletten und lautet (es ist die Rede von einer Soirée bei Eduard Fournier): „Ein See von schwimmenden Busen, umgeben von allem dem, was Paris an glänzenden Geistern hat, ꝛc." — Ein See von Busen oder ein Busensee — das Bild ist kühn, aber treffend und, wie gesagt, ein Beitrag zur Costume-Kunde unseres Jahrhunderts.

— [**Americana.**] Ein Landarzt ging zu einem in einem benachbarten Dorfe wohnenden Patienten und nahm seine Flinte mit, um ihm etwa vorkommendes Wild zu schießen. Ein Farmer begegnete ihm und fragte, wohin er gehe? — „Zu einem Patienten", war die Antwort. „Sind Sie bange", sagte der Farmer, „mit demselben nicht in der gewöhnlichen Weise fertig zu werden? Müssen Sie Ihre Flinte mitnehmen, um dessen gewiß zu sein?"

— Die chinesischen Einwanderer in Nordamerika, welche bereits einen bedeutenden Theil der Bevölkerung von St. Francisco ausmachen, sind alle merkwürdiger Weise sehr bereitwillig, das Christenthum anzunehmen. Man glaubt, daß in wenigen Jahren alle Chinesen in Amerika Christen sein werden, und daß sie für die Bekehrung und Aufklärung ihres Vaterlandes dann mehr Nutzen bringen werden, als die oft grausam gemordeten fremden Missionäre des ganzen vergangenen Jahrhunderts.

Kirchliche Nachrichten vom 14. bis 21. März.

St. Marien. Getauft: Buchhalter Grau...rt Sohn Max August. Kaufmann Argus Tochter Louise Auguste Margaretha. Kaufm. Kepgelin Tochter Martha Selma Adelheid. Schiffsabrechner Hein Sohn Charles Jesse. Schneiderges. Reimann Tochter Martha Renate Hedwig. Milchhändler Schröder Tochter Louise Wilhelmine Marie. Getreide-Aufseher v. Brzczinski Tochter Magdalene Johanna Louise.

Aufgeboten: Opernsänger Friedr. Wilhelm Pieper mit Jgfr. Johanna Elisab. Steinhäuser.

Gestorben: Kaufmann Joh. Wilhelm Gäde, 79 J. 4 M. 7 T., organisches Herzleiden.

St. Johann. Getauft: Hrn. Schmukall Sohn Hermann Emil. Bernsteinarbeiter Schiefelbein Sohn Max Friedrich. Hrn. Jeschke Sohn Eugen Lebrecht Johann. Hrn. Jahr Sohn Paul Robert Albert. Schuhmachermstr. Pieczka Tochter Martha Bertha Elisabeth.

Aufgeboten: Töpferges. Alb. Gust. Friedr. Teschke mit Jgfr. Auguste Amalie Offenbach. Schmiedges. und Wittwer Joh. Aug. Janusch mit Frau Amalie verwittw. Henslick, geb. Krieg.

Gestorben: Unverehel. Marie Fenz, 30 J. 9 M., unbek. Krankheit. Dienstmädchen Friedricke Koschnitzki, 16 J., Unterleibs-Entzündung.

St. Catharinen. Getauft: Einsammler Reiß Sohn Richard Paul. Maschinist Frankowski Sohn Hermann Max Paul. Schneiderges. Rosgus Sohn Wilhelm August. Schneiderges. Sekat Tochter Emma Johanna. Zettelträger Nikolaus Sohn Emil Julius.

Aufgeboten: Bureau-Assistent der Königl. Ostbahn Eberhard Daniel Friedr. Hermann Werner zu Flatow mit Jgfr. Clara Marie Henriette Albertine Wilhelmine Ludowika Kelck.

Gestorben: Schuhmachermstr. Ferdin. Olschewski, 51 J. 1 M. 11 T., Brustfell-Entzündung.

St. Trinitatis. Getauft: Getreide-Aufseher Böhm Sohn Paul Alfred.

Aufgeboten: Königl. Regier.-Assessor Ernst Rudolph Friedr. Albert Schmidt mit Jgfr. Mathilde Agnes Selma Günther.

Gestorben: Wwe. Louise Truglowski, 54 J., Typhus.

St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann Stoddart Tochter Marie Emilie. Kürschnermstr. Meyer Sohn Hermann Gotthilf Reinhold. Maler Mühlrath Tochter Louise Clara.

Aufgeboten: Büchsenmacher Carl Ed. Engelmann mit Jgfr. Julianna Maria Schütz. Büchsenmacher Heinr. Ed. Baumgardt mit Wwe. Julianna Friedericke du Bris geb. Krüger.

Gestorben: Wwe. Florent. Schwartz, 75 J. 6 M., Entkräftung. Glockengießer Aug. Wilh. Friedr. Collier, 46 J. 10 M., Nervenfieber.

St. Elisabeth. Aufgeboten: Reservist Adam Stach mit Wwe. Anna Loch, geb. Skischiaty. Reservist Hermann Bries mit Henriette Lemke.

Gestorben: Stabswachtmeister Scharfetter Sohn Hugo Arthur Eugen, 1 J. 6 M. 15 T., Gehirnschlag. Militair-Invalide Johann Müller, 49 J., Brustleiden. Musketier Franz Dembinski, 21 J., Bauchfell-Entzündung.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Datum.	Stunde.	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
21	4	338,89	+ 1,1	S., mäßig, hell u. bewölkt.
22	8	336,32	— 0,8	S., frisch, bezogen u. trübe.
	12	335,60	0,0	S., stürmisch, bez. u. trübe.

— [Weichsel-Traject.] Terespol-Culm, zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage. Warlubien-Graudenz theils zu Fuß über die Eisdecke, theils per Kahn, nur bei Tage. Czerwinsk-Marienwerder theils zu Fuß, theils per Prahm bei Tag und Nacht.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufl. Christen a. England, Nadolski a. Westphalen, Schönfeld a. Cöln u. Engel a. Berlin.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Fabrikbes. Melunker a. Merseburg. Rentier Klatt a. Elbing. Die Kaufl. Sehring a. Leipzig, Bollmann a. Hanau u. Franke a. Berlin.

Hotel d' Oliva.

Gutsbes. Seidel a. Lautenberg. Oekonom Wälzeler a. Landsberg a. W. Die Kaufl. Dannenberg a. Berlin, Barth a. Bremen, Borchert a. Königsberg u. Fürstenberg a. Minden.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Fabrikanten Gräf a. Marienwerder u. Belger a. Posen. Kaufl. Vogel a. Lübeck, Feldmann a. Dresden.

Walters Hotel.

Geh. Adm.-Rath Wandel a. Berlin. Rittergutsbes. Höne a. Chinow u. Lehmann a. Elbing. Fr. Majorin v. Wasielewski n. Fam. a. Neustadt. Kaufm. Victorius a. Graudenz.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Rademann, Lebius u. Schulze aus Berlin, Picinower a. Breslau, Schöwe a. Hamburg, Lütte a. Liebstadt.

Hotel Deutsches Haus.

Rittergutsbes. Baron v. Katz a. Breslau. Gutsbes. Hamm n. Sohn a. Cöslin. Lieut. v. Eckartstein aus Potsdam. Maurermeister Müller a. Tilsit. Kaufleute Franck a. Berlin, Winter a. Königsberg.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Hering a. Mierau. Rechtsanwalt Grolp a. Neustadt. Kaufleute Wilke a. Stettin, Bon a. Königsberg.

Markt-Bericht.

Danzig, den 22. März 1870.

Der telegraphische Bericht vom gestrigen Londoner Markte lautet: „Geschäft schleppend, voll einen Schilling niedriger, Mehl williger." In Folge dessen war auch unser Markt heute für **Weizen** sehr flau gestimmt und nur weiteres Entgegenkommen der Inhaber führte zu einem Umsatz von 90 Tonnen, wobei die bezahlten Preise gegen Schluß der vorigen Woche einen Thaler pro Tonne niedriger anzunehmen sind. Feiner weißer und glasiger 130.133℔. erreichte Rthlr. 61.60; hochbunter 127/28℔. Rthlr. 57½; 124/25℔. Rthlr. 56⅓; hellbunter 122℔. Rthlr. 55. Rthlr. 54; bunter 122/23.122.118℔. Rthlr. 53⅓. 52½; 124℔. Rthlr. 52; abfallender 117/18.110/111℔. Rthlr. 49. Rthlr. 43 pr. Tonne. — Termine geschäftslos.

Roggen gefragt; schwere Waare bedang fest behauptete Preise, während leichte Sorten vernachlässigt blieben und in mehreren Fällen etwas billiger abgegeben werden mußten. Bezahlt ist: 125.124/25.124℔. Rthlr. 44⅓. 43⅔. 43½. 43⅓; 123.122/23℔. Rthlr. 42⅔. Rthlr. 42⅓; 121.120℔. Rthlr. 41⅓. 40½ pr. Tonne. Umsatz 190 Tonnen, darunter 100 Tonnen vom Speicher. — Termine fanden nur in spätern Sichten lebhaftere Nachfrage und wurden sämmtliche Anerbietungen davon aus dem Markt genommen; man bezahlte: 122℔. Juni/Juli Rthlr. 42½, Juli/August Rthlr. 43⅓. — 122℔. April/Mai blieb Rthlr. 42 Br., Mai/Juni Rthlr. 42 Br., Rthlr. 41½ Gd.

Gerste ohne Veränderung; große 115℔. Rthlr. 40; 114.112/13.110℔. Rthlr. 39½. 39; 112℔. Rthlr. 38¼; kleine 109.108℔. Rthlr. 35½. 35⅓. 35¼; 107.104.102℔. Rthlr. 35.34⅔ pr. Tonne. Umsatz 90 Tonnen.

Hafer fester; sehr schöner Rthlr. 39; gewöhnlicher Rthlr. 35 pr. To. bez.

Erbsen fest; nach Qualité Rthlr. 38⅓. 38 pr. Tonne verkauft.

2 Tonnen **Bohnen** bedangen Rthlr. 41½ pr. Tonne.

Bahnpreise zu Danzig am 22. März.

Weizen bunter 120—129℔. 51—57 Rthlr.,
do. hellbt. 122—131℔. 54—60 Rthlr. pr. Tonne.
Roggen 120—125℔. 40⅓—44⅓ Rthlr. pr. Tonne.
Erbsen weiße Koch- 37—40 Rthlr.,
do. Futter- 35—36 Rthlr. pr. Tonne.
Gerste kleine 100—110℔. 34½—35½ Rthlr.
do. große 110—116℔. 38/39—39½ Rthlr. pr. Tonne.
Hafer 34—37 Rthlr. pr. Tonne.

Folgende Gegenstände sind als muthmaßlich gestohlen mit Beschlag belegt worden: 1 wollene Decke, anscheinend dem Militär-Fiskus gehörig, 1 Tuchdecke, anscheinend für Pferde benutzt gewesen, 1 schwarzer Herren-Tuch-Sackrock, 1 wollener schwarz und weißer Damenpaletot, 1 gelber Kattun-Frauenrock nebst Jope, 1 weißer gestreifter Piqué-Unterrock, 1 buntes Taschentuch, gez. Frie. Goske mit schwarzer Dinte. Die Eigenthümer wollen sich binnen spätestens 14 Tagen im Crim.-Polizei-Bureau, Hundegasse 114, melden.

Der vom Vaterländischen Frauen-Verein veranstaltete **„Bazar"** hat einen Ueberschuß von **1100 Thlrn.** gewährt. Allen Denen, die bereitwillig dazu beigetragen haben, den Bazar so reich auszustatten, daß eine so große Einnahme erzielt werden konnte, so wie allen geehrten Damen, welche beim Einsammeln der Sachen, bei der Einrichtung des Bazars und beim Verkauf selbst thätig gewesen sind, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Ganz besonders aber danken wir dem geehrten Publikum für die rege Betheiligung beim Ankauf der ausgestellten Gegenstände.

Das eingekommene Geld wird zur Linderung von Noth auf's zweckmäßigste verwendet und seiner Zeit Mittheilung darüber gemacht werden.

Danzig, den 22. März 1870.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Pauline Bischoff, Vorsitzende. C. v. Borcke. Ottilie Böhm. Emilie Brinckman. Charlotte Collas. Emilie Conwentz. Anna v. Diest. Franziska Goldschmidt. Louise v. Hartmann. Marianne Piwko. M. Reinicke. El. Steffens.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.